

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 25 (1943)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Winterthur

Vertriebs-Abnahme: August Fieß A.-G., Golderstrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Postfach-Ronto VIII 12438

Abmintonktion, Druck und Expedition: Dauderdiner Winterthur A.-G., Telefon 22 22. Postfach-Ronto VIII b 56

Abonnementspreis: Für die Schweiz der Post jährlich fr. 11.50, halbjährlich fr. 6.30
Auslands-Abonnement pro Jahr fr. 16.—
Einselnummern kosten 20 Rappen, Gesammt-
lich auch in sämtlichen Buchhandlungen.
Abonnements-Einschaltungen auf Postfach-
Konto VIII b 58 Winterthur

Inhaltspreis: Die einpaltige Monats-
zeitschrift oder auch deren Raum 15 Rp. für
die Schweiz, 20 Rp. für das Ausland /
Restland; Schweiz 45 Rp. / Ausland 75 Rp.
Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbind-
lichkeit für Abrechnungsübersichtungen der An-
zerler / Inseratenschluss Montag Abends

Nachrichten der Woche

Inland

Der Bundesrat hat das Wirtschaftsabkommen mit der Sowjetunion ratifiziert; Beschluß gefaßt über die Ausrichtung von Zementanlagen an das Bundesvermögen; beschlossen, an die Schweizerischen Gesellschaften in Stockholm und Helsinki Militäraffachen zu entsenden; beschließt drei neuen von den zum Tode verurteilten Landesverrätern eingereichten Revisionsgesuchen der am 12. Januar zusammengetretenen Revisionskommission die Aufnahme beantragt und gleichzeitig die außerordentliche Session der Bundesversammlung auf den 18. bis 20. Januar angesetzt wobei die Revisionsgesuche am 20. in gemeinsamer Sitzung behandelt werden sollen. — Es wurden ferner im Bundesrat Revisionsentscheidungen für das Bundesvermögen beschlossen: Wiederentnahme des Ausgetats von Liebenstein, Erhöhung der Vergütung für arbeitende Nebenbesitzer, Milderung der Solbanrechnung, Zeitsatzanlagen.

Die beschlossene Postferrerie gegenüber Frankreich wurde etwas lockere, indem, allerdings nur teilweise, von dort wieder Sendungen in der Schweiz eingetroffen sind, während aber andererseits Briefbeschlagnahmen nach Frankreich auszuzeit überhaupt nicht angenommen werden.
Der Emmentaler Dichter Simon Gfeller ist 75jährig gestorben.

Wirtschaft: Die Energieeinsparungsmaßnahmen für Industrie und Gewerbe, infolge mit dem Haushalt verbundenen Kleingewerbebetriebe, für Spindler und ähnliche Anstalten sowie für zentrale Warmwassererwärmungsanlagen sind für den Monat Januar analog zur Regelung für den vergangenen Oktober gelodert worden.

Ausland

U. S. A. Präsident Roosevelt sprach im Kongress über die amerikanischen Kriegs- und Friedensziele; er unterbreitete ferner ein Budget von rund 109 Milliarden Dollar für das Finanzjahr 1943/44 (gleich einer Belastung von 819 Dollar pro Kopf der Bevölkerung). — Das interamerikanische Komitee hat ein Programm von 14 Punkten für die neue Weltordnung auf der Grundlage der kollektiven Sicherheit bekräftigt.

Schweden: König Gustaf hat in seiner Thronrede u. a. die Erklärung abgegeben, daß Schweden sich genötigt sehe, seine militärischen Landesverpflichtungsmassnahmen zu verstärken; er betonte auch die ernste Ernährungslage.

Norwegen: Nach schwebender Weisung sollen die Norweger jetzt die letzte der zu verteidigenden Gemäuerungen erhalten haben, also bis nächsten Sommer ohne Gemäue sein; die ärmere Bevölkerung vor allem bei Ostfalis auf die höchsten Berg- und Bergkationen angewiesen. — Die deutschen Weibchen haben rund 25 Prozent der total 150,000 Rentiere reduziert. — In Tönne bei Oslo ist ein großes deutsches Munitionslager explodiert, wobei zahlreiche deutsche Soldaten verlost worden.

Rumänien: Die englischen und türkischen Meldungen, die aber Deutschland und Rumänien bemengen.

Wir lesen heute:

Elisabeth Balsiger-Fobler †
"Soidenhof"
Familie und Hauswirtschaft

Der einsame Weg

Roman von Elisabeth C. Steiner-Wach
Abdruckrecht Schweizer Feuilleton-Dienst, Zürich

7. Kapitel

Die alte Mutter Elisabeth ging mit ihren kurzen, schnellen Schritten auf das Anstufliche Haus zu. Oben auf der einen Laubentee hinauf trat sie wieder einmal die Wunden des Jünglings.
"Se Mutter Elisabeth, wann kommts wohl drüber?" In den runden Wangen glühtete die Mutter. Aber die alte Elisabeth schüttelte nur, wenn es ihr naheste, nicht sagte es ihr durchaus nicht, der Schwägerin etwas über Eulanna's Mißmut zu sagen. So gab sie ihr denn zurück: "Wann's kommt?... Wahrscheinlich noch vor deinem Wachen!"
Eulanna's Gesicht leuchtete mit dem Jüngling auf dem Arm hinter der Mutter auf. Entsetzt sagte sie:
"Kommt schon wieder ein bei uns?"
Die alte Elisabeth schüttelte: "Ach bringe euch noch mehr als ein."
"Sagt dein Mann!" sagte die aufstrebende Eulanna und holte mit der Hand aus. "Hina drübe ich reist sein, die ihr nachgehende Ohreige traf den unerschütterlichen Säugling, der in jämmerliches Gedrüll ausbrach."
Mutter Elisabeth dachte barmhertzig, daß die schwärze Oberleiste ihr unerschütterlicher Behalter, in beständig launische Bewegung stütz.
Eulanna hatte Frau Eulanna kommen sehen. Als sie ihr nun die Tür öffnete, hörte sie noch das Wäutchen und Schelten ihrer Schwägerin und das durchdringende Geschrei des Kindes.

hier, sollen in Rumänien heilige Urkunden festgestellt haben mit Demonstrationen gegen die Regierung und Deutschland. Über 6000 Personen, darunter zahlreiche führende Mitglieder der Eisen- und Stahlwerke verhaftet worden. Staatschef Marschal Gorgeles hatte im deutschen Hauptquartier eine Besprechung mit Reichsminister Dillit über militärische und politische Fragen.

China: Großbritannien und China haben den Vertrag über die Aufhebung der Exterritorialitätsrechte in China unterzeichnet. Ein gleiches Abkommen unterzeichneten die Vereinigten Staaten und China. Die Dominions haben entsprechende Abkommen mit China getroffen. — Die unter japanischem Einfluß stehende Regierung in Manjing hat England und den U. S. A. den Krieg erklärt.

Kriegsstände

Dänemark: An der Ostfront haben die Russen einen wesentlichen Erfolg errungen und die deutsche Verteidigungsstellung auf breiter Front überannt. An der Ostfront hat eine russische Armee den Ost überdrückt, deutsche und rumänische Truppen teilweise umflankend. Am 11. Januar Don hat der russische Kommando ebenfalls an der Ostfront Kampfabführung und Gegenstoß gemeldet. — Der Staffing blieb die Lage unverändert. — Bei Westfront Luft mußten sich die Russen etwas zurückziehen, ohne daß die Deutschen einen entscheidenden Erfolg mehren konnten.

Arabien: In Tripolitanien herrscht heidnisch harte Hungernot. Die gallischen Truppen haben in Südlilien das Fezzan-Gebiet mit allen Stützpunkten erobert. — In Tunesien weiten die Achsenkräfte bereits einen Bestand von 70,000 Mann auf und erhalten ständig Verfrächtigungen. Die britische Truppen haben deutsche Anger abgewiesen bei Fondout, britische Truppen mußten eroberte Stellungen bei Maten wieder preisgeben.

Ostafrika: Im Ostafrika haben alliierte Flugkraftkräfte eine große Zahl von Schiffen verlost und der seenerischen Luftwaffe erhebliche Verluste zugefügt. — In China sind heilige Kämpfe in den Grenzgebieten zwischen den Deutschen und Japanern im Gange; ein japanischer Vormarsch konnte nur teilweise aufgehalten werden.

Südafrika: Britische und amerikanische Flugzeuge bombardierten das Ruhrgebiet, vor allem sehr wesentliche Eisen; ferner Palermo, Schwefelanlagen auf Sizilien, Venedig und Neapel. Deutsche Flugzeuge griffen Ostafrika in Süd-Südafrika und Dänemark an.

Seekrieg: Ein deutscher Bericht meldet die Verletzung von 15 alliierten Tankern aus einem Geleitzug vor den Azoren. Britische U-Boote haben im Mittelmeer mehrere Versorgungschiffe der Achsen verlost.

nur ihren Lohn — und Frauenlöhne sind ja ohnehin niedriger — während ein Junggeheile den Lohn eines Familienvaters bezieht. Diese hohen Ungleichheiten sollten, wenn nicht beseitigt, so doch gemildert werden, wenn man die Familie schützen will.

Die Berufslöhne

ist jedoch nicht ganz einfach, und wir wollen Sie kurz auf einige der aufgeworfenern Fragen aufmerksam machen:

1. Wie bekannt ist, sind meist die Frauen niedriger als die Männer. Diese unbillige Praxis wurde stets damit begründet, daß der Lohn des Mannes ausreichen muß, um die Familie zu erhalten, während die Frau nur für sich selbst zu sorgen hat. Diese Begründung läßt außer acht, daß die meisten Frauen auch für Glieder ihrer Familie zu sorgen haben; wir wollen aber heute auf diese spezielle Frage nicht näher eingehen, sondern nur mit aller Deutlichkeit feststellen, daß dieses Argument mit der Einführung von Familienzulagen verstoßen wird.

Denn von diesem Augenblick an wird der Lohn der Frau nicht mehr der Lohn der Frau sein, sondern der Lohn der Familie. Der Lohn der Frau wird dementsprechend dem Lohn der Familie entsprechen; der andere Teil, die Zulagen, werden dem Familienvater als Beitrag zu den Unterhaltskosten der Familie zugewiesen, der ihm erlaubt, annähernd die gleiche Lebenshaltung wie sein bejahrter Vorgesetzter zu führen. Dabei sollte aber der Teil des Lohnes, der der geleisteten Arbeit entspricht, für beide Geschlechter derselbe sein, und die Einführung der Familienzulagen sollte uns daher der Erfüllung unseres alten Grundgesetzes: "Gleiche Arbeit, gleicher Lohn" nähern.

Unterbreits aber muß darauf geachtet werden, daß der Bestandteil des Lohnes, der der geleisteten Arbeit entspricht, nicht infolge der Ausrichtung von Familienzulagen getrübt werde. Denn erstens wäre der hinterreichen Familie weniger geholfen, wenn man ihr auf der einen Seite wegnehmen würde, was man ihr auf der andern gibt. Und zweitens würde mit der Senkung des Berufslöhnes die wirtschaftliche Lage der andern Arbeiter verschlechtert, insbesonders der Frauen mit den ohnehin niedrigen.

Es besteht ein Bedürfnis, daß mit der Einführung von Familienzulagen auch die Frauenlöhne erhöht werden. Angehörige dieser Kategorie müssen vor diese Nebenrechnung möglichst bekräftigt.

2. Eine andere wichtige Frage betrifft die Berufslöhne der verheirateten Frauen. Man scheint sie mit denjenigen der Familienzulagen in dem Sinne verknüpfen zu wollen, daß mit deren Einführung das fälschlich so benannte Doppelverdienstprinzip — d. h. die Arbeit beider Ehegatten — verboten werden sollte. Auch hier besteht eine Gefahr für die Frauen, und wir können uns nicht damit einverstanden erklären, daß die Ausrichtung von Familienzulagen im Einzelfalle von der Niedrigkeit der außerhäuslichen Erwerbsarbeit der Frau abhängig gemacht werde.

Wir wissen, daß eine Mutter ihren Beruf

Familienzulagen, eine Forderung unserer Zeit

Seit bald zwanzig Jahren ist in den Kreisen der sozialistischen Frauenbewegung immer wieder einmal darauf hingewiesen worden, wie notwendig es wäre, arroken Familien durch Kinderzulagen und Eritzen zu erleichtern. Der Erfolg blieb lange aus. Erst einigen Jahren aber, insbesondere seitdem an der Landesversammlung in embrüchlich darauf hingewiesen wurde, daß eine steigende große Zahl arroken Familien durch die Einführung der Familienzulagen als Garantie für die Fortdauer des Volkes unerlässlich ist, hört man nun auch in der Öffentlichkeit immer wieder den Ruf nach einer Sicherung der materiellen Grundlagen für die arroken Familien.

Die Gesetzeskommission des Bundes Schweizerischer Frauenvereine hat sich in dieser Zeit intensiv mit den Studien zur Einführung der Familienzulagen beschäftigt. Deren Vorsitzende, die Frau Dr. Helene Quincke (Lausanne), referierte darüber sehr interessant an der letzten Tagung des BSV. Wir entnehmen ihrem Referat:

Seit einigen Jahren haben vereinzelt Gemeinden eine Unterstützung bedürftiger Familien in Form von Kinderzulagen eingeführt, aber diese tragen noch zu stark den Stempel der Armenvereinsgesetzgebung.

Andererseits haben verschiedene Privatindustrien für ihre Angestellten richtige Familienzulagen auf Grund von Ausgleichskassen eingeführt.

In einigen Kantonen ist heute die Rede davon, die Familienzulagen obligatorisch zu erklären. Und in Kreisen, die sich für Familienzulagen einsetzen, möchte man die Zulagen auf dem ganzen Gebiet der Eidgenossenschaft einführen.

Diese Beispiele zeigen, daß wir jetzt mitten in einer Periode der Verwirklichung unseres langjährigen Postulats stehen.

Gewisse Punkte, die diskutiert werden müssen, seien im folgenden dargelegt:

Familienzulagen dürfen uns in keiner Weise veranlassen, die Einführung derjenigen Zweige der Sozialversicherung aus den Augen zu verlieren.

* Aus dem 41. Jahresbericht des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, 1942.

hier, die wir stets unterstützt haben und immer noch als dringlich ansehen, so die Alters- und Hinterbliebenenversicherung, die Mutterchestsversicherung und den Ausbau der Krankenversicherung.

Wir sind ferner der Ansicht, daß schärfer als bisher an verschiedenen Stellen mit jüdischen Familienzulagen und Zulagenzulagen, da die letzteren wieder beschwinden können, die ersten aber beibehalten werden sollten, auch wenn nach dem Kriege wieder einmal normale Zeiten kommen.

Endlich wäre es falsch, anzunehmen, daß die Einführung von Familienzulagen das einzige Mittel ist, um hinterreichen Familien zu Hilfe zu kommen. Sie sind vielmehr nicht einmal die ideale Lösung, solange andere Maßnahmen, die uns ebenfalls wichtig erscheinen, nicht verwirklicht werden. Außer dem Ausbau der Sozialversicherung denken wir an eine vermehrte Beschaffung gesunder, billiger Wohnungen, an Steuererleichterungen für große Familien, an eine Volk- und Finanzpolitik, die zu einer Vergütung der unbeschäftigten Lebensmittel führt. Endlich erscheint es gegeben, auf dem Wege der Erziehung nicht nur bei den Frauen, sondern auch bei den Männern das Verantwortungsbewußtsein gegenüber ihren Kindern zu wecken und zu fördern.

Alle diese Maßnahmen sollten gleichzeitig mit den Familienzulagen verwirklicht werden, und wir warnen davor, die letzteren als Universalheilmittel anzusehen, das für sich allein genügt, um die wirtschaftliche Lage der Familie sicherzustellen.

Über die Familienzulagen sind heute ein wichtiges Mittel, um den hinterreichen Familien zu helfen. Denn es ist klar, daß die heutige Wohnordnung unzulässig ist. Ein untergehaltener Mann verdient gleichwohl kein bejahrterer Kollege und kann für sich allein den Lebenslohn verdienen, der beim anderen für den Unterhalt einer mehrköpfigen Familie ausreichen muß. Andererseits hat eine Witwe mit mehreren Kindern

die junge Bäuerin stemmt die Kräfte gegen den Tisch und wartet der Mutter die Worte abgeben hatvoll ins Gesicht: "Ich will nicht, daß es hier..." Da leatete sich die kleine, kräftige Hand der alten Mutter Elisabeth fest auf die der Obmannin. Mit einem Ton der Zurechtweisung, den Rütli nicht gewohnt war, sagte sie: "Hört auf! Ihr schadet dem Kind, wenn Ihr Euch so aufregt. Und was das Kommen anbelangt, so geht es hier nicht nach Euren Kopf. Ihr werdet lernen müssen, man kann nicht alles am Leben!"

"Aber vieles kann man am Leben!" war die rasche Widerrede. Herausfordernd sah Eulanna die alte Frau an. Die antwortete nicht mehr. Sie griff zur Kaffeekanne, aß ein wenig... und dachte... so lönd die Mutter, alles mit gelernt werden... auch das Leben.

Das einzige, was noch in der ausgestraumten Wohnstube des alten Anstuflichen stand, war der alte Tisch. In ihm war alles aufgeschichtet, was das Kind brauchen würde. Das Licht des nebligen Winterabends war bänmig. Alles erlöbte der Frau Eulanna's, die einzige Zeile, was dem Rütli des Kindes aus, welches sie nun sorgfältig rund um den Tisch einsetzte.

Der Rücken schmerzte, Eulanna schüttelte sich müde, aber der Geburt des Kindes, unbeschollen genug. Während nun richtete sie sich wieder auf, denn vom Kreuz her hobte sich ein schneidender Schmerz durch sie.

Der Rütli verlor sich unmerklich. Ein Laut, halb Schrei, halb unterdrücktes Schreien kam aus ihrem Munde. Die kleine Maad wollte lachen den Kopf hochheben und sah erlosch auf:

"Ach, Frau, könnt ihr noch herüberkommen?"

Eulanna, sornia über sich selbst, weil sie sich hatte gehen lassen, antwortete: "Ach, nun, ich komme allein hinüber."

Doch kam war die Maad zur Tür hinaus, da brante sie sich. Eine Welle — die erste kalte Welle — brandete in ihr empor. Sie bog sich noch herum, um so tafelte sie sich am Dien festhalten, dem Ausgange zu. Da kam Anstuflich herein.

"Mein Gott, Rütli, bist du noch hier? Es ist doch drüben alles erledigt. Warum bist du noch auf?"

Mit aller Kraft sog sich Rütli an ihrem Manne in die Höhe. Eine Stunde ließ der Schmerz sie schweben. Doch da sah sie durch die offen stehende Tür für die Schwägerin mit erwartungsstollen Augen herein. Da richtete sie sich auf. An Anstuflich vorüber ging sie fest und aufrecht — mit Anstuflich aus ihres Willens — hinaus aus dem alten Haus, hin über den schmalen Wegweiser, von dem der Schnee wegsaun war, hinüber in das neue Leben.

Der Rütli war nun ein erwachsenes Kind geworden. Er hatte die Hände in die Taschen gesteckt und sah sich hin und her. "Und die hat's bekommen!"

Die kleine Rütli hielte vor dem Herd in der neuen Küche, dabei annahm nach der Schwägerin borchend. Zeitlich unterdrückte die schwache Stimme der alten Schwägerin und das schmerzliche Ruf und Ab der Bäuerin nun war ein unerschütterliches "Ja, ja, ja, das hat's bekommen lauten: "So, jetzt..."

Und nun klopfte eine Hand das Defekt wieder. Die Bäuerin war also verlost. Lang war es gegangen, bis sie sich erheben konnte. Rütli kam

Epiphany

Familie und Hauswirtschaft

Irgendwo daheim sein

„Familie“ ist nicht dadurch schon geschaffen, daß ein Ehepaar Kinder hat. Man muß das heute, wie die Statistiker und manche Politiker, die Ideen und Volksgut suchen, so viel vom Familiengefühl in Zahlen reden, sehr deutlich und immer wieder sagen.

Die Familie braucht als „Nährboden“ ein Heim. Dies zu gestalten braucht es gute Mütter, nicht bloß um ihrer Kinder willen, sondern um die Familienarbeit zu erleichtern, die in den Jahren des Kindes, der Jugend und immer wieder folgen.

Die Familie braucht als „Nährboden“ ein Heim. Dies zu gestalten braucht es gute Mütter, nicht bloß um ihrer Kinder willen, sondern um die Familienarbeit zu erleichtern, die in den Jahren des Kindes, der Jugend und immer wieder folgen.

Der Mensch führt sein Leben nicht nur aus der Kraft seines Willens, sondern auch aus der Tiefe seines Gemütes. Immer hat es zum menschlichen Leben, aber doch gibt es Zeiten, in denen es mehr auf das eine, und Zeiten, in denen es mehr auf das andere ankommt; es gibt Festtage, und es gibt Feiertage. Aber auch Orte gibt es, welche mehr den Willen herausfordern, und Orte, an welchen mehr das Gemüt angesprochen wird. Im Leben eines jeden Menschen aber gibt es einen Ort, an welchen die Entfaltung und alle Gehalte seines Gemütes gebunden sind. Dieser Ort ist seine Heimat. So spricht sich die tiefste Sehnsucht des Gemütes aus: Irgendwo daheim sein! Wo wir finden, daß der innere Halt eines Menschen schwach ist, und zugleich fehlender können, daß es ihm weniger am Willen als am Gemüt fehlt, da werden wir sehr oft finden, daß dieser Mensch heimatlos ist, sich nirgends daheim fühlt.

Auch vom Herfall des „Daheimens“, des Hauses und der Familie leidet sich jeder Mensch als von einem Feinde der Zeit. Wir wollen uns aber auch hier wieder nicht aufhalten bei unnützen Klagen darüber, daß dies so ist, sondern uns einfach ins Bewußtsein rufen, daß uns auch in diesen Dingen die Aufgabe neu und in anderer Weise gestellt ist, als das bei uns ferneren Eltern und Großeltern noch der Fall gewesen sein mag; und wir wollen uns umsehen nach einigen Möglichkeiten, diese Aufgabe der Pflege des Daheimens in Angriff nehmen zu können.

Drei Dinge, so scheint mir, sind dabei wichtig. Einmal gilt es einzusehen, daß das Daheimsein etwas anderes ist als das Arbeiten. Dazu muß uns klar vor Augen treten, daß dieses Daheim nicht von selber entsteht und bestehen bleibt, sondern daß es gepflegt sein will. Und schließlich ist es nützlich, zu wissen, daß auch bei dieser

Pflege des Daheimens gute Gewohnheiten nützliche Dienste leisten können.

Daheim fühlen können wir uns immer nur an einem Ort, an welchem das Gemüt angesprochen wird, und Nahrung findet: Mühe und Anstrengung, Willensfreiheit und Arbeit müssen hier ein Ende finden können. Man muß zur Ruhe kommen können: Stille muß vorkommen. Es darf hier nicht mehr Durcheinander von Dingen geben, die uns anregen und aufregen; hier darf es nur ein Gefühl sein, das uns erfüllt, eben das Gefühl, daheim zu sein, nicht mehr verlor zu werden in hundert Weiten, sondern sich besinnen zu können in die Tiefe. An die Stelle von Mühe und Anstrengung muß die Möglichkeit der Bestimmung und der Bestimmtheit getreten sein.

All das besteht nicht von selbst. Auch hier, im Hause, muß ja gearbeitet werden; auch hier gibt es Mühe und Sorgen, und darüber die Gefahr, daß das Daheimsein können wieder bezieht oder verflüchtigt wird. Es muß gepflegt werden; die Arbeit, die hier getan werden muß, muß in einer anderen Weise getan werden. Daran müssen Vater, Mutter und Kinder denken, zuerst und vor allen aber die Mutter. Sie muß es wissen, daß ihr Reich, das Daheim, etwas anderes ist, als die Welt des Berufs, die Welt der Berufsarbeit. Sie soll ein sicheres Gefühl dafür haben, daß zu einem vollen Menschenleben beides gehört, die Welt mit ihrer Weite und das Heim mit seiner Tiefe, daß beide sich ergänzen müssen. Sie soll davon durchdrungen sein, daß der Mann die Stille und Bestimmtheit des Heimes braucht, so wie sie durch ihn muß teilnehmen können an der Bestrebtheit und an den Aufgaben der Welt. Sie muß auch wissen, daß kein Kind gesund bleibt, wenn seine Seele und föhig werden zum Besitzen seiner Lebensaufgabe, das nicht bewirkt ist im Hohen eines Heimes und einer Heimat, und sie muß in diesem Sinne ihre ganze tägliche Arbeit sehen. Sie darf nicht feixen über die täglich sich gleichbleibenden Arbeiten des Putzens und Räumens, des Kochens und Geschirrwahrens, des Bettenmachens und Gemütsruhens, sondern sie muß darin unerschütterlich sicher sein, daß das Daheim alle Tage zu besinnen droht in Unrat und Unordnung, wenn man nicht dafür sorgt, daß es erhalten bleibt, daß die tägliche Fron des Schuttpensens, des Wäsaens, des Strampfensens es gerade ist, welche das Daheim überhaupt am Leben erhält, daß ihre täglich kleine Arbeit am nächsten bewirkt ist einem Gottesdienste. Sie muß auch dieser Gewißheit heraus ihre Arbeit in ihrer Weite tun, daß ihre Angehörigen angeheitert werden können, daß ihre Angehörigen heiliger werden und mitteilen und irgenbwo anders werden, wenn sie zur Hausarbeit herinkommen, daß sie es unwillkürlich und ohne sich erst noch Gedanken darüber machen zu müssen, einfach führen, um was es hier geht. Sie wird nie sprechen darüber, sie wird kein großes Aufsehen machen von ihrer Arbeit; aber ihre stille Freubigkeit und ihre leise Geschäftigkeit müssen sie wie das ewige Licht in einer Kapelle; jeder, der es sieht, fühlt sich verpflichtet und erhoben zugleich. — Es liegt viel an einer guten Mutter und Hausfrau und an der Art und Weise, wie sie die kleinen alltäglichen Arbeiten verrichtet.

Vater und Kinder müssen ihr aber beistehen. Auch sie müssen wissen, daß man zu Hause sich anders benimmt als draußen auf der Straße oder im Geschäft, im Stall oder auf dem Acker. Man bußt die Schube ab, bevor man hereintritt, und es geht gut, wenn man dabei einen leichten, für die Selbstverpflichtung heiligen, aber auch seinen Mund ab, sozusagen, wenn man über die Schwelle tritt: Die Gassenandrücke bleiben draußen; hier spricht man nicht so laut. Hier läßt man sich nicht gehen, sondern hier kommt es erst recht darauf an, daß man sich zusammennimmt, daß man aufeinander Rücksicht nimmt, daß man miteinander und nicht nur nebeneinander lebt. Hier ist man firennt-

ber da und vergißt sich nicht einfach hinter der Zeitung. Hier dreht man nicht einfach das Radio an und setzt damit die Unruhe von draußen nur auf eine andere Weise fort, sondern hier wagt man aus, was man hören will, nimmt dabei Rücksicht aufeinander, ist still, um etwas anzuhören, und stellt nachher den Apparat ab, um das Besetzte in sich nachdenken zu lassen. Hier gibt es, um nur das Einfachste noch zu nennen, eine ganze Reihe von guten Gewohnheiten, an welche sich alle halten, und welche dazu beitragen, daß man sich wirklich daheim fühlen kann. Man schiebt das Gartentor, wenn man hinausgeht oder herein kommt, und läßt es nicht offen stehen. Man verzieht eine Türe zumachen, man wirft sie nicht einfach ins Schloß. Man begrüßt einander und gibt sich die Hand, wenn man nach Hause kommt; und fei-

nes verläßt das Haus, ohne allen Lebensgehalt zu haben. Setzt man sich zu Tisch, so läßt man sich nicht einfach über das Essen her, sondern wartet, bis allen herausgeschöpft worden ist. Man ist eine Weile still, bevor man zu offen beginnt, denkt an diejenigen, die nichts haben, um zu danken dafür, daß man mitan da ist. Man ist immer um dieselbe Zeit zu Bett und eine bestimmte Zeit auf, so daß jedes genau weiß, was es ist.

Das alles sind nur einige wenige Beispiele. Sie sollten zeigen, wie schon die Pflege des einfachen und äußerlichen Momentes des inneren Haltens, die Pflege der guten Gewohnheiten, dazu beitragen kann, einen Boden zu schaffen, auf welchem das wichtigste am inneren Halt, das Gemüt, richtig wachsen und gedeihen kann.

Geschwägige Erziehung

Wir lehren in einer Zeit, die das geschwägte und gedruckte Wort überhäuft. Die Redemittel sind bereit, für alles ihre lauten Wirbel zu schlagen, und die Menschen fallen oft auf das geschwägte Gebot herein. Niemand wird den Wert des richtig angewandten Wortes, der wohl-durchdachten Rede beachteten, aber gerade unsere größten Fehler machen uns, daß nicht alles gesagt und in Worten festgelegt werden muß, um wirklich empfunden zu werden. Auf einem Gebiet, das besonders uns Müttern am Herzen liegen soll, in der Erziehung unserer Jugend, kann die unüberlegte Redeliebe mehr Schaden anrichten, als wir uns eingestehen.

Goethe sagt in seinen Gesprächen mit Eckermann: „Wenn wir einmal wissen, worauf alles ankommt, hören wir auf geschwägig zu sein.“ Und darauf kommt es im Leben an: Denken und Tun, Tun und Denken, das ist die Summe aller Weisheit, von jeder anerkannt, von jeder geübt; aber nicht eingelehen von einem jeden. Das Wesentliche in unserem Leben sind also nicht Worte, sondern das Denken und die darauf folgende Tat.

In der Erziehung wenig zu reden, aber immer konsequent nach dem Worte zu handeln, sollte allen Müttern und Erziehern in ihrer Erziehungsaufgabe liegen. Wie viel unwillige Worte werden nicht schon an das Kleinkind verhängt! Wie oft Mütter müssen hier ihr Schicksal bezahlen, Gefühl, Mitleid und mütterliche Nachsicht, in diesem Falle also die strenge Ueberlegung und den Willen. Schon das Kleinkind horcht auf den Intonität. Intonität fühlt es heraus, ob es uns wirklich ernst ist, oder ob wir zum vornehmsten zum Nachgeben bereit sind. — Schrauben wir viel auf unser Kind ein, fühlt es mit natürlichem Gefühl unsere Unzulänglichkeit heraus und wird letzten Endes doch Sieger. Sieger aber entwirft sich in der Folge gerne zu Hyänen und wie viele Mütter lassen sich schon von ihrem kleinen Kinde zu konzentrieren!

Bei der Erziehung unserer Kinder werden wir von Jahr zu Jahr bei ernsteren Fragen und Problemen gestellt. Viele Erzieher machen es sich dadurch leicht, daß sie ganz einfach mit dem Autoritätsprinzip auszukommen versuchen. „Du sollst“ und „Du mußt“. — Die Autorität des Erziehers wird aber nicht selten in Frage gestellt durch die Art und Weise, wie er sie dem Kinde gegenüber handhabt. Wir können es immer und immer wieder erleben, wie verschieden die Kinder geborchen. Das eine Kind folgt dem Aute das andere, das andere denkt nicht daran, beim dritten und vierten Wort zu gehorchen. Hier liegt der Fehler nicht beim Jüngeren und ungebildeten Kinde, sondern bei der Mutter oder dem Vater, die von Anfang an auf der sorgfältigen Gehorsamkeit ihrer Worte oder ihres Befehls bestanden haben. Es kommt bei Tadel und Strafe nicht darauf an, daß wir einen ganz bestimmten Willen durchsetzen, sondern daß wir die Gehorsame über unsern Willen zum Kind abregieren, sondern darauf kommt es an, daß wir dem Kinde ruhig und sachlich klar machen, wo es gefehlt hat, und wie es in Zukunft besser zu handeln hat. Wenn wir es mit bösen und harten Worten tadeln, verlieren wir uns

in unserer Geschwägigkeit in ungeredete Anschuldigungen, und wenn wir endlich wieder zur Ruhe kommen, müssen wir uns eingestehen, daß wir viel besser geschwiegen oder nur wenige Worte gesagt hätten. — Solch häßliche, laute Schimpfereien kann man überall miterleben. In den Parkanlagen, im Tram, der Eisenbahn, in Verkaufsläden und im immer Erwachnens mit ihrem Kindern hinkommen. — Würde sich in uns nicht auch der Zwang aufdrängen, wenn man uns solch harte Schimpfereien ins Gesicht sagen würde? Ist es verwunderlich, wenn die Seele des Kindes sich in ihrem verletzten Stolz dagegen aufbäumt? Es können in seinem Weinen Kinderwertigkeitsgefühl erwachen, das Selbstvertrauen wird untergraben, der Glaube an unsere gerechte Güte wird erschüttert, und wir gehen in unserm Bewußtsein der Macht und Autorität an demselben daran vorbei! —

Man würde sich ja nicht damit, daß die Kinder all diesen geschwägigen Tadel und die unüberlegten Schimpfworte leicht verzeihen. Viel erfolgreicher in der Erziehung sind jene Eltern, die mit wenigen, aber bestimmten Worten wänschen und befehlen, loben und tadeln; sie haben einen Klang in ihrer Stimme und ein Schauen in ihren Augen, die dem Kinde sagen, hier gibt es keine andere Möglichkeit, als zu gehorchen, und wenn es sein muß, auch den gerechten Tadel hinzunehmen.

Diese Erzieher haben sich selbst erzogen, sie wissen, worauf es bei der Erziehung ankommt. Sie wissen, daß die Autorität allein nicht erzieht, sondern daß wir früher sein müssen, die sich in das Wesen und Erleben des Kindes einschließen. Sie wissen, daß Bereitigkeit und Zorn uns alle Würde nimmt. Zur Weisen, ihre Stimme läßt die Kinder jene Güte fühlen, die der Strenge die mildernde Note gibt. — Man kann sich im Leben an vieles gewöhnen, auch das Kind gewöhnt sich schließlich an das ewige Beruhendwerden; aber es macht am Ende gar keinen Eindruck mehr auf sein Gemüt, bis einmal wieder ich in doch meine eigenen Worte geben können. Das Vertrauen, das so wertvoll ist zwischen Eltern und Kindern, ist unter dem vielen Reden verloren gegangen. Wir müssen unsern Kindern jederzeit beweisen, daß wir auch der Willen und die Kraft haben, das zu tun, was wir von ihnen und anderen verlangen. Es hat keinen Sinn, den Kindern von Mächtigkeiten und Wahrheitsgeiz zu reden, wenn wir den Tadel ohne Gnade groß von der Türe weisen. Es hat auch keinen Sinn, dem Kinde von Sparsamkeit große Worte zu machen, wenn wir uns selbst nichts versagen können.

Die heutige Zeit ist voll Revolutionen auch in der Erziehung. Sie brecht mit manchem alten Satz auf, und wir wollen hier darob nicht gram sein. Solche Sätze waren die Geschichten vom Sturz und die ganze Geheimnistuerei um die Geburt des Kindes. Verwirrlich ist es auch, wenn so geschwägig über die Leiden und Beschwerden des Mutterwerdens und Mutterlebens geredet wird. Wozu auch das Bange-machen? Wir müssen ja doch alle diesen Weg

Schulauflauf vor 50 Jahren

Ein Werner Büchlein — seinen Vater, der Farmer war, hatte es früh verloren — schrieb 1893 zu

„Was ich werden will“

seiner Aufsätze. Dreißig Jahre später hat der Lehrer dem früheren Schülerlein die Aufsätze gefunden und sein Nachwort beigefügt. Da heißt es:

„Ich will Farmer werden. Da muß ich zuerst in das Gymnasium, um zu lernen. Dann zu ich erziehen und studieren, ich laufe die Kinder. Dann will ich nach Kanada. Ich laufe mit dem ein Haus. Ich laufe mit dem ein Schimmel, um zu reiten. Ich halte dann Rinderböcke. Ich will dann auch viele Hühner, Vögel, Fische, Pflanzen, und Obstbäume haben. Ich habe dann auch einen Garten, einen Hof und einen Hof. Ich habe dann auch eine Frau. Ich esse dann auch nach dem. um Kranke zu besuchen.“

Nachtrag: Der damalige Lehrer tröstet R. wie er dazu komme, schon als Heirat zu denken. Antwort: Es muß mir doch fernand stehen und die Stube aufklimmen. Ich werde dann, das alles schenke, daß die Wand hoch, worauf ich erkläre: Ich hoffe, aber wenn ich dann eine Chupelle Kinder habe, muß ich dann soviel eine Frau suchen.“

Bücher

Elisabeth Bergstrand-Poulsen:

Am Wechselfuß des Lebens

Dies vom schwedischen Könige mit dem Literaturnobelpreis „Litteris et Artibus“ ausgezeichnete Buch „Am Wechselfuß des Lebens“ der Dichterin Elisabeth Bergstrand-Poulsen. Roman und Chronik zugleich, in einer schmalen, poetischen Sprache geschrieben, nimmt einen besonderen und isolierten Platz zwischen den neuen Bucherzählungen ein. — Die Beschreibung des Bauerntums in einem schwedischen Dorf, mit seinen Anzügen, die ein durchsichtiges Verlangen hinter sich haben, die immer noch veredelt nachdrückt; der Versuch das ganze Hofes durch die Gewalt der Natur des teufelischen Vaters Dativ; und das ganze Bild des Frauen von einem feinen, unvollkommenen Weibchen (modelliert), der hier als ein Fremder und Unerwarteter eintritt, um eigenständig an der Arbeit zu stehen, — sind mit dem Aussehen des Malenden, aber auch in einer innigen Personensprache geschrieben und aus diesen Dimensionen treten immer klarer die beiden Hauptfiguren hervor: Vetter, der Maler; die nur aus tiefster Leidenschaft in ihrer unvollständigen Liebe zu allen Schicksalen, das ihm anvertraut wird, in jeder unbedingten Verehrung ihm durch selber. Klar und schärfend, aber alle Härten verziehend; und Vena; die Vetterin, in ihrer eigenen und getriebenen, aber ihrem klaren Gesicht und ihrer unerschütterlichen

Eugen Mattes: „Die vertauschten Schube“

Verlagsanstalt Benziger Eintriedeln

Reinverdienens-Herlichkeit ist nicht das Buch! Den Verfasser hat es daran, möglichst viel Szenen und Mäthen in den Gängen der Handlung einzuflechten, was dem Gansen eine eigenartige Stimmung verleiht. Schon die lustige Begebenheit der „vertauschten Schube“ ist ein Märchenstücken. Die Geschichte des Weibchens wird lebendig und reizvoll beschrieben, und man folgt mit Vergnügen dem unbeschwerlichen Gange der Erzählung. W. M. M.

Norah Lotts: Weg der Entthüllung

(Albert Müller-Verlag, Zürich.)

Der äußere Weg, den die Menschen des neuen Romans von Norah Lott zu sehen haben, ist ein sehr unheimlicher, gefährlicher Lebenskampf durch Gebirge und Wälder von Osten her in das Wunderland Kalifornien, den eine kleine Schaar arbeitsamer Auswanderer benutzt und der viele Unglückliche geradezu ins Verderben stürzt. Und hier Weg unheimlicher Kämpfe und schicksalhaften Lebens mit einem „Weg der Entthüllung“ den die menschlichen Wert jedes Einzelnen dieser Gemeinschaft von Ausgehenden, zum Bräutlein des Charakters all dieser Männer und Frauen, die sich in den schicksalvollen Augenblicke, da sein oder nicht sein, ganz bestimmt kommen. Norah Lott am Ende steht, als fahrlässige Gesellen und

Frauenexistenz durch Kauf oder Miete einer elektr. Fällmaschine-Nebenschonung A. Büchel, Herrensasse 12, Bern

wahre Christen, als Verbrecher und als Heilige erweisen, jeder seiner Art gemäß. Die Verfasserin setzt uns die Vorgänge und das Verhalten dieser Welt in zum Teil recht geschickter und äußerlich gut geübener Weise, ohne indessen in einem anpruchsvollen oder ein tiefes psychisches Interesse gewöhnend dem Mitleid wachrufen zu können. Dazu ist ihre Darstellungsart denn doch im eigentlichen Sinne zu primitiv. Was ihr gänzlich abgeht, das ist die Kunst, gleichsam zwischen den Zeilen ihrer Beschreibung, aus dem Leben der Menschen heraus das Wesen ihrer Menschen begreifend und überzeugend aufleuchten zu lassen, so wie echte Dichtung es vermag. Statt dessen gibt sie meist bloße Charakterisierung, hängt gleichsam ihren Personen Schilder mit den Bezeichnungen: „egoistisch“, „brutal“, „dünn“, „aufmerksam“, „schlicht“, „unheimlich“, wodurch die Charakterzeichnung nicht selten etwas flaches, jedes Gefühl, ihre Behauptungen der Geschicklichkeit und Katastrophen sind mehr ein nachher, niedrigerer Bericht der Ereignisse als die Verwirklichung des elementaren Schicksalhaften im menschlichen Dasein. Immerhin erreicht sie mit manchem Sätzchen der charakteristischen Sprache über das menschliche bedrohten Selbst gegen Ende des Buches einzelne Höhepunkte realistischer Schilderung. Unwillkürlich aber drängt sich beim Lesen dieses, was die reine Dichtung anbelangt, zweifellos konzentriert geübte, geübte Romane, möge es einem die Erzählung an sich selbst, die inhaltlich in eine ähnliche Richtung weisen, „Früchte des Jornes“ auf und anerkennen dieses Verlangens verheißt man sich nicht, um wie viel an Kraft, Ballung und Erzählerischer Könnenhaftigkeit das Buch der erfolgreichen Schriftsteller hinter dem Wert ihres Landsmannes zurückbleibt. R. E.

gehen, wenn wir Mütter werden wollen! Man hüte sich davor, Probleme und Konflikte zu früh an das Kind heranzutragen.

Es zeugt immer von guter Erziehung eines Menschen, wenn er nicht nur reden, sondern auch schweigen und vor allem zu hängen kann. Saute Schwaiger hat unsere Welt und Zeit wahrhaftig genug. Kein Beruf erfordert so viel Selbstaufopferung und so viel Selbsterziehung wie der des Erziehers; diese beiden Eigenschaften aber schleichen sich allmählich aus. Wenn wir einmal hoffen, worauf alles ankommt, hören wir auf, geschwätzt zu sein. — Maria Scherrer.

Eine Konservatorin am historischen Museum in Lausanne

Man hat mit einiger Verwunderung gelesen, daß der Kantone Band, der sonst die Frauen und ihre Fähigkeiten nicht allzu oft in Anspruch nimmt, Fräulein Anne-Siege Reinbold zur Konservatorin des kantonalen historischen Museums ernannt hat. Die Sammlungen der Waadt, die einige Säle des Palais de Rumine in Lausanne einnehmen, dürfen allerdings nicht mit den reichen Museen von Bern oder Basel oder mit den Schätzen des Landesmuseums verwechselt werden. Die vorzüglichsten Sammlungen sind bescheiden. Man kann sie nur dreimal in der Woche besichtigen, das Durchschnittspublikum fragt ihnen nicht nach, man findet bei ihnen die Freunde des Bergangenen des Mittelalters, welche alte Bronzen oder Grimmerungen an die napoleonische Zeit gerne betrachten, während sich die Schuljugend sogleich den ägyptischen Mumien nähert.

Fräulein Reinbold war vorher schon Konservatorin dieser Sammlungen. Als Tochter des Professors für Geschichtswissenschaft an der Universität Lausanne, Dr. V. Reinbold, befaßte sie sich schon früh mit Geschichte und Archäologie und nahm teil an den Karten der Ecole de Louvre in Paris, welche die Museumskonservatoren, Prähistoriker, Mittelalter und Archäologen für ihren Beruf vorbereiten. Nachdem sie in die Schweiz zurückgekehrt war, erweiterte Fräulein Reinbold auch weiterhin ihre Kenntnisse. Sie ist sehr gut vorbereitet für ihre Aufgabe und wird dem Museum große Dienste leisten, soweit dessen bescheidenes Budget dies gestattet. Sie wird sicher glücklicher sein als einer ihrer Vorgänger, der erben mußte, daß einer der Anstellungen einige der schönsten Stücke der Sammlungen unterwirft und auf den Mont-de-Biels gebracht hatte. Wie leicht seinet es, so möchten wir wünschen, daß die neue Konservatorin das schöne romanische Kreuz, das kürzlich verschwinden ist, wieder findet und der Sammlung wieder einverleibt. E. V., Lausanne.

Anna Spiller †

Am 24. Dezember ist Anna Spiller, die hochverehrte Gründerin und vieljährige erste Präsidentin des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften in Winterthur, heimgegangen. Anlässlich der Feier ihres 80. Geburtstages im Frühjahr 1939 wurde Leben und Werk der Erblühten schon an dieser Stelle eingehend gewürdigt.

Seute möchten wir der Entschlafenen noch einmal aus tiefstem Herzen danken: für ihre vornehme Meinung, ihr gutes Herz, ihr reines Wesen und für ihre tief wertvolle Tätigkeit. Allen Beteiligten wird Anna Spiller ein Vorbild bleiben.

3. Immer gut schliefende Deckel aufstehen! Die Flamme nie über den Topfboden hinausdrehen lassen! Die Flammeentzündungen sollen sich 2 Zentimeter innerhalb des Topfandes befinden. Beschlag sind auch breite Pfannen und Töpfe vorzuziehen, als schmale, hohe.
4. Zweckmäßig oder Turmlochen, wo immer es geht! Das ganze Essen auf einer einzigen Flamme braucht natürlich weniger Gas und kommt billiger. Machen Sie auch jede Woche wenigstens einmal ein Eintopfgericht (z. B. Krebs Stew, Suppenfleisch usw.).
5. Gemüße dampfen oder dünsten, statt abkochen! Die Gasverbrennis ist beträchtlich und die Gemüße werden ausnahmslos schmackhafter und gesünder.
6. Erst aufstehen — dann ansetzen; erst abdecken — dann wegenehen! Ist die Erprobung jedesmal auch nur klein, so macht das auf die Dauer doch viel aus.
7. Wenn Sie den Wasserdampf brauchen, müssen Sie ihn voll aus! Das Besondere ist bei neueren Modellen nicht nötig. Man kann auch sehr auf mehrere ganz verschiedenartige Speisen gleichzeitig im Gasbadofen zubereiten. Nach dem Waschen der Restwärme ausnützen, z. B. Brot rösten, Teebrüher, Apfelschalen und bergelischen dörren!
8. Gemüße dampfen oder dünsten, statt abkochen! Wenn das Essen in Saft und Gase zubereitet werden muß, ist Gasverbrennung unvermeidlich.
9. Kontrollieren Sie laufend ihren Gasverbrauch.
10. Vorsicht bei der Benutzung des Calbars (Wasserdeckel)! Diesen erst aufstehen, nachdem die Stange angelehnt ist. Für Zweiten, welche gebrüht oder im Dampf gekocht werden, den Calbar nicht benutzen, dieser entzieht in diesem Falle zuviel Wärme.

Warum ein Familienfilm?

Diese Frage stellt und beantwortet zugleich die Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft. Sie hat einen Film „Eine gesunde Familie — gesunde Schweiz“ erstellen lassen und erklärt den Inhalt und Art.

Der erste Teil zeigt die Schäden, die heute der Familie drohen: Veräußerlichung, Geldmangel, mangelnde Ehrfurcht vor dem Leben; der zweite eine gesunde gefestigte Familie und der dritte Formen der gesundheitlichen und wirtschaftlichen Familienhilfe: Geburtenkontrolle, Familienzulagen, Siedlungspolitik.

Der Film hält sich von politischer und religiöser Einseitigkeit und von Schwarz-Weiß-Walerei fern. — Er schildert objektiv und zuverlässig — Er will nicht fuggieren, sondern überzeugen.

Der Film wird vom Zentralsekretariat der Schweiz, Gemeinnützigen Gesellschaft, Brandstrasse 36,

Zürich (Tel. 3 52 32) vertrieben; es wird Beziehen und Gesellschaften empfohlen, ihn zu zeigen. Adressen von Referenten, die einen einführbaren Vertrag zum Film bieten können, werden auf Wunsch vermittelt. Auch Frauenvereine werden gerne von diesem Film-Angebot Gebrauch machen.

Helfende Schule

Die weibliche Abteilung der Berufsämter Winterthur arbeitet unter der initiativen Leitung ihrer Vorsteherin, Frau Böbli, nicht nur für ihr Hauptziel, die Erlangung der Berufsämter, sondern auch für die Erlangung der Berufsämter. Lehrerinnen und Schullehrerinnen fanden sich in der Freizeit zusammen, um in Verbindung mit den städtischen Fortbildungsinstituten in verschiedenen Familien zu helfen. Kleiderarbeiten und Spielarbeiten wurden hergestellt, z. T. aus gezeichnetem und altem Material und eine kleine Ausstellung zeigte, was alles an Süßem und Nützlichem geschaffen wurde. 22 große Familien, 62 Mitglieder konnten mit 230 Kleiderarbeiten bedacht werden.

Für die Solbater wurden warme Stühle gearbeitet, für die Solbaterfrauen 320 Kr. gesammelt; für das Rote Kreuz wurden über 20 Kleiderarbeiten für hungrige Kinder übernommen, was für nahe an 2000 Kr. gesammelt wurden. Seit freudig und voller Hingabe wurden bereits Lehrerinnen und Schullehrerinnen zusammen und erbeten dabei das Verbindende: hilfreich zu sein.

Kleine Rundschau

Militärische Ehrungen für Frauen

Die deutsche Hegerin Hanna Reich hat das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen bekommen; ihre letzten Leistungen wurden denen des Soldaten gleichgestellt; auch ihre wissenschaftlichen Fähigkeiten haben dem Flugwesen manchen Dienst geleistet. Sie hat mehrere Wehrkräfte gewonnen. — Zum zweiten Mal wurde in Deutschland auch das Eiserne Kreuz 2. Klasse einer Frau verliehen, diesmal an die Kranenführerin Elsebe Knaul, die in einem von russischen Bomben angegriffenen Refektorium den Verwundeten weiter ihre Dienste leistete und dabei selbst schwer verwundet wurde.

Das alkoholfreie Landi-Restaurant

des Zürcher Frauenvereins ist neu entstanden in den grossen gastlichen Räumen des alkoholfreien

Hotels u. Restaurants „Seidenhof“

Sihlstrasse 7-9 Zürich i vis-à-vis Felmoli

Im Hotel alle Zimmer mit fliessendem Wasser und Telefon ab Fr. 5.- bis Fr. 7.-

Kein Bedienungszuschlag
Kein Trinkgeld

Zürcher Frauenverein
für alkoholfreie Wirtschaften

Genf Hôtel des Familles
Christliches Hospiz, vis-à-vis Bahnhof

Heimelige Zimmer mit allem Komfort von Fr. 4.50
Mit voller oder halber Pension von Fr. 8-10.—

Haushaltungsschule
Sternacker, St. Gallen

des schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Haushaltungsschule, Berufskurse

Ausbildungskurs für Köchinnen Beginn Ende April
Dauer 1 Jahr

Haustellerinnen-Jahreskurs Beginn Ende April

Haushaltungskurs Beginn Ende Oktober
Dauer 2 Jahre

Prospekte durch die Vorsteherin Sternackerstrasse 7, St. Gallen OF. 1244 St.

Für den gepflegten
Familienkreis
einen unzerbrechlichen
Freisewärmer



Marke ges. geschützt Patent 217.730
Leicht und handlich — Rost aufklappbar
Grosse Heizwirkung

Erhällich im guten Fachgeschäft
Generalvertrieb und Bezugsländner:
Guido Mayer, Lausanne

In **Russland** wurden zur Erinnerung an die gefallene Militärliegtin Marina Moskova der Allen-berigen-Weg und die Marinalowka-Strasse in Moskau und die Militärliegtin in Engels auf ihren Namen umgetauft.

Eine Schweizerische Stewardess von einer Million Kilometer

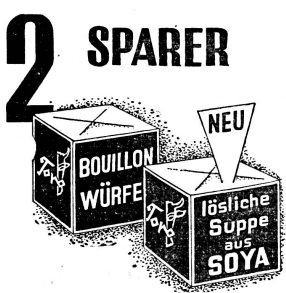
Die Bernerin, Fr. Gertrude Riffes, die seit 1936 als Stewardess der Swissair amtiert, hat nun auf dem Etappenweg, das ganz Europa umfliegt, insgesamt eine Million Kilometer zurückgelegt. Die Direktion der Swissair hat ihr zu diesem Jubiläum eine kleine Feier veranstaltet und das Gedenkbüchlein Luftamt fandte ihr ein Gratulationschreiben.

Verfammlungs-Anzeiger

Richt: Luccumclub, Rämistrasse 26, Montag, 18. Januar 17 Uhr: Literarische Sektion. Die Schriftstellerin So Mihalb liest aus unveröffentlichten Werken. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Redaktion
Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Richt 5, Kimmstrasse 25, Telefon 3 22 03
Heilunter: Anna Berger-Süder, Richt, Kreuzenbergstrasse 142, Telefon 8 12 08.

Berlag
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt, Präsidentin: Dr. med. h. c. Elise Hübin-Eppler, Richtberg, (Richt).



2 SPARER

NEU

BOUILLON WÜRFEL

lösliche Suppe aus SOYA

Es mangelt heute dies und das die zwei, sie sparen Mühe und Gas

Kurz aufkochen und schon ist die Bouillon bereit. So eine heiße Bouillon wärmt durch! Das kostet nicht viel... ein paar Rappen und wenig Gas.

Toro-Bouillon-Würfel
(7 Stück 20 Rp.) per Stück **2,-** Rp.

NEU

Toro-Suppen-Würfel
(lösliche Suppe aus Soja)
(7 Stück 20 Rp.) per Stück **2,-** Rp.

Versuchen Sie auch unsere

Toro-Würze
Fläschchen zu 250 g Fr. 1.30
(Depot 25 Rp. extra)

MIGROS

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

Sektion Aarau: Rohrerstrasse 24, Tel. 23857
" Basel: Friedensgasse 55, Tel. 23011
" Bern: Bahnhofplatz 7, Tel. 33136
" St. Gallen: Blumenaustr. 38, Tel. 23340
" Zürich: Asylstrasse 90, Tel. 24080
P 15439 G

Das Vertrauenshaus für

BETT-
TISCH- und
KUCHENWACHE
in Leinen und Halbleinen

Leinenweberei Bern AG., Bern
City-Haus Bubenberplatz 7

Praxis der Hausfrau


Ist noch Gas zu sparen?

600,000 Haushaltungen in der Schweiz kochen mit Gas. Wenn jede Familie pro Monat einen Kubikmeter Gas einsparen könnte, so würden 1800 Wagenladungen Kohle (zu 10,000 kg) eingespart.

10 Winke

1. Sofort kleinstellen, sobald es kocht! Die kleinstellte Flamme braucht nur ca. einen Siebentel der großen und genügt, um den Topfboden am Kochen zu halten.
2. Immer kleinstellen, bevor Sie aus der Küche gehen! Erstens brennt dann nichts an, zweitens läuft dann nichts über, drittens sparen Sie Gas und Geld.

SCHAFFHAUSER WOLLE



besorgt vorteilhaft und gewissenhaft

Druck-Arbeiten

Buchdruckerei Winterthur

Wo kauft die Frau in Zürich?

Corsets

Corsets und Bästehalter aus dem Maßsticker

J. Philipp-Rebsamen
BLEICHERWEG 50
Tel. 31098, Zürich 2
entsprechen jedem Bedürfnis der Frau
Mäßige Preise



Alle Küchengeräte nur von
SCHWABENLAND & CIE AG.
Näschelerstr. 44 Zürich 1

Erkältungen lindert und heilt
Kern's Erkältungs-(Grippe)-tee Nr. 17

Ersetzt das Fieber herab, scheidet die Giftstoffe aus und trägt zu rascher, gulariger Besserung bei Pakete Fr. 2.— und 4.—

Berg-Apotheke, Zürich
Kräuter- u. Naturheilmittel (bei der Sihlbrücke)
Werdstrasse 4, Tel. 9889
Prompter Versand:

Metzgerei Charcuterie
J. Leutert Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 34770
Filiale Bahnhofplatz 7

TAPETEN. WANDSTOFFE. VORHÄNGE

Tapeten Spörrli



TEL: 36.660. ZÜRICH, FÜSSLISTRASSE 6